

## I. Abschnitt.

**Das Spartanische Reich.**

Das attische Reich lag in Trümmern; die Städte, die ihm angehört hatten, erkannten ohne Widerspruch Sparta als Vorort an<sup>1</sup>. Zum ersten Male, seit es eine Geschichte gab, war Hellas geeinigt<sup>2</sup>. Freilich um teuren Preis. Die kleinasiatischen Griechenstädte waren zum grössten Teil den Persern ausgeliefert, und in Sicilien hatte Karthago sein Gebiet bis fast an die Tore von Syrakus vorgeschoben. Welche gewaltige Aufgabe für Sparta, wenn das Programm, mit dem es in den Krieg eingetreten war, die Freiheit aller Hellenen, zur Wahrheit werden sollte.

Und nicht weniger wichtige Aufgaben harrten im Inneren ihrer Lösung. Es galt all das Unrecht gut zu machen, das Athen während des letzten halben Jahrhunderts an hellenischen Gemeinden verübt hatte, soweit begangenes Unrecht sich überhaupt gut machen lässt; es galt die Hegemonie Spartas auch da zur Geltung zu bringen, wo der Partikularismus ihr die Anerkennung noch weigerte; es galt endlich und vor allem, der Nation eine feste politische Organisation zu geben, die bei möglichster Schonung der Freiheit der Einzelstaaten doch ihre militärischen und finanziellen Kräfte für den Fall des Bedarfs dem Vororte zur Verfügung stellte.

Es konnte nicht fehlen, dass die Lösung dieser Aufgaben zunächst in die Hände des Mannes gelegt wurde, dem Sparta mehr als irgendeinem andern seine jetzige Machtstellung zu verdanken hatte. Lysandros stand jetzt

<sup>1</sup> Vergl. Xen. *Anab.* VI 6, 12—15, *Hell.* III 1, 5.

<sup>2</sup> Denn von 480—478 hatte Sparta wohl die Führung im Kriege gegen Persien gehabt, zu einer staatsrechtlichen Einigung der Nation aber war nicht einmal ein Anfang gemacht worden.

Beloch, Griech. Geschichte III.

im vollen Glanze seiner Siege, auf der Höhe seiner Popularität. Da eine Wiederwahl zum Nauarchen verfassungsmässig nicht statthaft war (oben II 1, S. 423 und 2, § 115), wurde diese Würde seinem Bruder Libys übertragen, und damit tatsächlich der Befehl über die Flotte und die überseeischen Besitzungen auf ein weiteres Jahr (404/3) in Lysandros' Hände gelegt<sup>1</sup>. Auch sonst wurden ihm die verdienten Ehren in reichstem Masse zuteil. In der Statuengruppe, die Sparta zum Gedächtnis des Sieges an der heiligen Stätte von Delphi errichten liess, stand neben den Dioskuren, Zeus, Apollon und Artemis auch Lysandros, von Poseidon bekränzt, von seinen Offizieren umgeben<sup>2</sup>. Die Ephesier errichteten ihm eine Bildsäule im Tempel ihrer Stadtgöttin Artemis, ja in Samos, wo man zur Dankbarkeit allerdings ganz besonderen Grund hatte, ging man so weit, das Hauptfest der Stadt, das bisher zu Ehren der Hera begangen worden war, fortan zu Ehren Lysandros' zu feiern<sup>3</sup>. Hier und in anderen befreiten Städten wurden ihm Altäre geweiht, und wie einem Heroen Opfer gebracht und Hymnen gesungen<sup>4</sup>. Noch nie hatte ein Mann in Griechenland solches Ansehen besessen und eine solche Machtfülle in seinen Händen vereinigt.

Zunächst wurden nun die Bewohner von Aegina, Melos Oreos, Poteidaea, Skione zurückgeführt, die einst durch die Athener von Haus und Hof vertrieben worden waren<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Xen. *Hell.* II 4, 28. Dass die Ephorenwahlen unter diesen Umständen nicht gegen Lysandros ausfallen konnten ist klar, auch haben ja die Ephoren bis tief in den nächsten Sommer hinein dessen Politik unterstützt. Wenn wir dann, etwa im August 403, 3 Ephoren auf der Gegenseite finden (Xen. *Hell.* II 4, 29; die beiden anderen standen also auch jetzt zu Lysandros), so gehören sie wahrscheinlich bereits dem Kollegium des neuen Jahres an, das eben um diese Zeit ins Amt trat, s. oben II 2, S. 270, unten 2. Abt. § 82.

<sup>2</sup> Pomtow, *Athen. Mitt.* XXXI, 1906, S. 492 ff., *Fouilles de Delphes* III 1, S. 24 ff., Paus. X 9, 7–10.

<sup>3</sup> Paus. VI 3, 14, 15, vgl. Hesych. *Λυσάνδρου*.

<sup>4</sup> Duris bei Plut. *Lys.* 18 und Athen. XV 696 e (*FGH* II 484 f.).

<sup>5</sup> Xen. *Hell.* II 2, 9, Plut. *Lys.* 14. Die Aegineten sind wohl schon während der Belagerung Athens zurückgeführt worden (oben II 1 S. 426); die

Die öffentliche Meinung in Griechenland rief lauten Beifall; aber Lysandros wusste nur zu gut, dass mit bloss moralischen Mitteln ein grosses Reich nicht zu behaupten ist. Er hatte vom Feinde gelernt; und in dem Augenblick, wo er die athenischen Kleruchien vernichtete, lenkte er selbst in die Bahnen ein, die Athen gewiesen hatte. Als Sestos nach der Schlacht bei Aegospotamoi sich den Peloponnesiern ergeben hatte, war mit den athenischen Kolonisten auch die altansässige Bevölkerung der Stadt vertrieben worden; Lysandros siedelte jetzt ausgediente Mannschaften seiner Flotte an dem Platze an, der eine strategische Bedeutung wie wenige besass. Der erste Schritt zu einem überseeischen Kolonialsystem war getan<sup>1</sup>.

Auch die peloponnesischen Besatzungen, die während des Krieges in die wichtigeren Bundesstädte zu deren Verteidigung gegen die Athener gelegt worden waren, liess Lysandros dort stehen; ja das Netz wurde jetzt noch durch weitere Garnisonen ergänzt. Es war das nötig, ebenso sehr zur Aufrechterhaltung der spartanischen Herrschaft, wie zur Stütze der provisorischen Regierungen, die durch Lysandros' Einfluss in den Städten des früheren athenischen Reiches eingesetzt worden waren (oben II 1, 432), und es waren denn auch eben diese Regierungen selbst, welche die Besatzungstruppen herbeiriefen, oder ihr Verbleiben in den Städten verlangten. Sie hatten daher die Kosten für den Unterhalt der Garnisonen zu tragen<sup>2</sup>. Selbst die Tribute, die Athens Herrschaft so verhasst gemacht hatten, wurden beibehalten, wenn auch, soviel wir sehen, in weniger drückender Höhe, und nur für den Fall wirklichen Bedarfes in Kriegszeiten. Es gab in der Tat kein anderes Mittel, um Sparta die Unterhaltung einer Flotte zu ermöglichen, wie es sie zur Be-

übrigen athenischen Kleruchien können doch erst durch den Frieden in die Gewalt Spartas gekommen sein.

<sup>1</sup> Plut. *Lys.* 14. Auf dem griechischen Festlande hatten die Spartaner bereits 426 die Kolonie Herakleia gegründet (oben II 1, S. 325) und dann, um 421, Neodamoden in Lepreon angesiedelt (Thuk. V 34,1).

<sup>2</sup> Xen. *Hell.* II 3, 13.

hauptung seiner Stellung an der Spitze von Hellas bedurfte<sup>1</sup>. Natürlich waren auch die neuen Bundesgenossen, ebenso wie die peloponnesischen Staaten, Sparta gegenüber zur Heeresfolge verpflichtet.

Dass die Neuordnung aller politischen Verhältnisse nicht ohne vielfache Härten durchzuführen war, liegt in der Natur der Sache. Revolution wie Reaktion sind selten frei von blutigen Ausschreitungen; wie hätte es jetzt daran fehlen können, wo die Leidenschaften durch den langjährigen Parteikampf aufs tiefste erregt waren? Waren doch die neuen Regierungen zum grossen Teil aus ehemaligen Verbannten zusammengesetzt; und nur zu oft diente die „politische Notwendigkeit“ als Deckmantel persönlicher Rache. Dazu kam die zerrüttete Finanzlage der meisten Gemeinden infolge des langen Krieges und der Ansprüche der zurückgekehrten Verbannten auf Wiedereinsetzung in ihre konfiszierten Güter. War es zu verwundern, wenn die Oligarchie zu dem Mittel griff, das die Demokratie sie gelehrt hatte, und nun ihrerseits zur Einziehung des Vermögens der politischen Gegner schritt? Auch die Befehlshaber („Harmosten“) der lakedaemonischen Garnisonen waren sehr häufig ihrer verantwortlichen Stellung nur wenig gewachsen. Jetzt

<sup>1</sup> Aristot. *ΑΠ.* 39, 2, Isokr. *Paneg.* 132, Polyb. VI 49, 10, [Herodes] *περὶ πολιτείας* 24. Eine Liste solcher Beiträge *πρὸς τὸν πόλεμον* ist *IG. V 1 (Inscr. Lacon.)*, 1. Die Erwähnung von Chios und Ephesos schliesst den Archidamischen, die von Melos den Dekeleischen Krieg aus; es bleibt also nur der Perserkrieg von 400—394. Fränkel, der den Stein wieder aufgefunden hat, setzt die Urkunde nach der Schrift „nicht vor das Ende des V. Jahrhunderts“; es ist klar, dass sie ebensogut einige Jahre später, an den Anfang des IV. gesetzt werden kann. *Τῶν Χίων τοὶ φίλοι* (*Z.* 9) ist im Gegensatz zu den chiischen Verbannten in Atarneus (*Xen. Hell.* III 2, 11) gesagt; unsere Liste fällt also in 399 oder 398. Nach Diod. XIV 10 hätte die Summe dieser Tribute sich auf jährlich 1000 tal. belaufen, was wohl sehr übertrieben ist, da wir gerade über diesen Punkt aus der Zeit der spartanischen Hegemonie keine Klagen hören (vergl. z. B. Isokr. *Panath.* 67—69, wo Athen Sparta gegenüber wegen der Erhebung der Tribute verteidigt wird). Man nannte das *συντελεῖν εἰς τὸ συμμαχικόν* (Aristot. a. a. O.) Übrigens hatte Sparta schon im ersten Perserkriege solche Beiträge erhoben (*Plut. Arist.* 24) und dann wieder im Dekeleischen Kriege (*Diod.* XIII 70, 1, XIV 17, 5, *Xen. Hell.* I 6, 8 ff.).

rächte sich die einseitige Pflege der körperlichen Ausbildung, wie sie die lykurgische Verfassung bedingte. Denn der Durchschnittsspartiate war wohl ein tapferer und todverachtender Krieger, aber zugleich voll geistiger Beschränktheit und Brutalität, und ohne den sittlichen Halt, den nicht der blosse militärische Drill, sondern nur wahre Geistesbildung zu geben vermag. So behandelten viele der spartanischen Harmosten die Bündner, wie sie es zu Hause mit ihren Heiloten gewohnt waren; oder sie machten sich ohne jede andere Rücksicht zu Werkzeugen der Machthaber in den Städten und dachten daneben nur an ihre eigene Bereicherung. Der spartanische Erbfehler, die Habsucht, von der schon ein alter Spruch sagte, dass sie dereinst Sparta verderben würde, zeigte sich in der widerwärtigsten Weise<sup>1</sup>. Wenn Lysandros diese Übergriffe auch missbilligte und ihnen hier und da zu steuern suchte<sup>2</sup>, er war in der Hauptsache machtlos dagegen; er musste eben seine Werkzeuge nehmen, wie es sie fand. Auch scheint es, dass er seinen Freunden mehr durchgehen liess, als gut gewesen wäre. Ihm selbst sollte das bald verhängnisvoll werden.

Natürlich war es Athen, der Hauptsitz der Demokratie und die grösste Stadt in Hellas, wo die Reaktion am gewaltsamsten und zerstörendsten auftrat<sup>3</sup>. Die provisorische

<sup>1</sup> Plut. *Lys.* 19, Isokr. *Paneg.* 110—114, Diod. XIV 10.

<sup>2</sup> Plut. *Lys.* 15.

<sup>3</sup> Hauptquellen Xen. *Hell.* II 3—4, die Reden des Lysias (besonders *gEratosth.* und *gAgoratos*), Aristot. *AP.* 35—40, Diod. XIV 4—6. 32—3, Justin. V 8—10. Katalog der Dreissig bei Xen. *Hell.* II 3, 2, interpoliert, aber authentisch. — Vergl. Scheibe, *Die oligarchische Umwälzung zu Athen am Ende des Pelop. Krieges*, Leipzig 1841, meine *Attische Politik* S. 95 ff. 340 ff., Boerner, *De rebus a Graecis inde ab anno 410 usque ad annum 403 a. Chr. n. gestis quaestiones historicae*, Dissert. Göttingen 1894. Die Angaben des Augenzeugen Xenophon müssen selbstverständlich allen anderen Berichten vorgehen, auch denen des Lysias, der zwar ebenfalls diese Ereignisse mitdurchlebt hat, aber als Advokat schreibt und noch dazu in eigener Sache. Noch weniger können die abweichenden Angaben des Aristoteles in Betracht kommen (gegen Wilamowitz, *Aristot.* I 166, und Busolt, *Hermes* XXXIII, 1898, S. 71 ff.). Weiteres unten 2. Abt. § 81. 82.

Regierung der dreissig Männer, die hier von Lysandros eingesetzt war (oben II 1, S. 430), begann damit, aus zuverlässigen Parteigenossen eine neue Ratsversammlung von 500 Mitgliedern zu berufen, der auch die Kriminaljurisdiktion anvertraut wurde. Zunächst kam nun der Prozess gegen die Teilnehmer an der demokratischen Verschwörung zur Verhandlung; die Schuld der Anklagten lag klar am Tage, und demgemäss fällte der Rat das Todesurteil<sup>1</sup>. Doch die neuen Machthaber fühlten sich in ihrer Stellung noch keineswegs sicher; um also auf alle Fälle einen festen Rückhalt zu haben, nahmen sie eine lakedaemonische Besatzung von 700 Mann in die Akropolis auf<sup>2</sup>. Jetzt konnte das Reformwerk beginnen.

Indess das Regierungskollegium selbst war keineswegs einig über die anzustrebenden Ziele. Theramenes wollte eine gemässigte Oligarchie, wie sie nach dem Sturze der Vierhundert auf kurze Zeit bestanden hatte, bei der dem Mittelstande die Ausschlag gebende Stellung im Staate zu gefallen wäre. Die heimgekehrten Verbannten dagegen waren überzeugt, dass eine solche Verfassung in Athen unmöglich Dauer haben könne und bei der ersten Gelegenheit wieder zur radikalen Demokratie ausarten würde; viel durchgreifendere Massregeln seien nötig, wenn die Herrschaft der „Besten“ begründet und der Pöbel im Zaume gehalten werden solle. An der Spitze dieser Partei stand Kritias, der Sohn des Kallaeschros, aus einer der ersten Familien Athens, ein hochbegabter Mann, gleich ausgezeichnet als Philosoph, Dichter und Redner. Von Hause aus keineswegs ein schroffer Reaktionär, so wenig wie seine Freunde Theramenes und Alkibiades, war er infolge seiner Verbannung durch Kleophon nach Alkibiades' Sturze zum unversöhnlichen Feinde des Demos geworden; und er war

<sup>1</sup> Lys. 13, 35 ff.; 18, 4 f.; 30, 14.

<sup>2</sup> Xen. *Hell.* II 3, 13 f., Diod. XIV 4, 3 f., Aristot. *Att.* 37, 2, der aber die Aufnahme der Besatzung erst nach Theramenes' Tod setzt, was gegenüber den ausdrücklichen Angaben Xenophons (aaO. und II 3, 42) nicht richtig sein kann, und offenbar tendenziöse Fälschung ist.

entschlossen, die Macht, die jetzt in seine Hände gelegt war, in der rücksichtslosesten Weise zu brauchen<sup>1</sup>.

In politisch bewegten Zeiten wird in der Regel der entschiedenen Richtung über die gemässigtere der Sieg bleiben. So geschah es auch hier; Theramenes sah sich mehr und mehr bei Seite geschoben, und Kritias gelangte in der Regierung zu leitendem Einfluss. Jetzt begann in Athen eine Schreckensherrschaft. Alle hervorragenden Männer von demokratischer Gesinnung wurden hingerichtet, soweit es ihnen nicht gelang, sich durch die Flucht über die Grenze in Sicherheit zu bringen; selbst ein so gemässigter Mann wie Nikeratos, der Sohn des Feldherrn Nikias, musste sterben, weil er sich der herrschenden Oligarchie nicht hatte anschliessen wollen. Das Vermögen der Verurteilten oder Geflüchteten wurde natürlich für den Staat eingezogen; ja mancher soll bloss wegen seines Reichtums auf die Proskriptionsliste gekommen sein. Und die Verfolgung blieb bei den Bürgern nicht stehen; auch eine Anzahl der reichsten Metoeken wurde zum Tode geführt, und ihr Vermögen konfisziert, um die leeren Kassen zu füllen<sup>2</sup>.

Vergebens hatte Theramenes das alles zu hindern versucht. Und ebenso vergeblich suchte er sein Reformprogramm durchzusetzen; statt allen, die imstande waren, als Hopliten zu dienen, wie Theramenes wollte, wurden nur

<sup>1</sup> Über Kritias Blass, *Att. Bereds.* I<sup>2</sup> 263 ff., Wilamowitz, *Aristot.* I 131. 174 ff., der ihm aber nicht gerecht wird; Nestle, *N. Jahrb. f. d. kl. Altert.* XI, 1903, S. 81 ff. 178 ff.; vgl. oben II 1, S. 245. 248, unten S. 21 Anm. 3; über seine Verbannung Xen. *Hell.* II 3, 15. 36, Aristot. *Rhet.* I 1375. Die Elegie, aus der fr. 4 stammt (bei Plut. *Alk.* 33), ist doch offenbar bei Alkibiades' Rückkehr zu dessen Begrüssung gedichtet; also ist Kritias erst nach dieser Zeit verbannt worden.

<sup>2</sup> Die Zahl der von den Dreissig hingerichteten Bürger soll 1500 betragen haben (Isokr. *Areop.* 67, *gLochit.* 11, Aesch. *gKtes.* 235, Schol. Aesch. *gTim.* 39 (wo φ' καὶ ,α zu lesen ist), Aristot. *Al.* 35, 4), was ohne Zweifel sehr übertrieben ist, und höchstens als Gesamtzahl der Opfer der Revolution gefasst richtig sein kann. Nach Lysias bei Schol. Aeschin. aaO. wären es 2500 gewesen. Über Nikeratos Lys. 18, 6; 19, 47, Hinrichtung der Metoeken Lys. 12, 5 ff., Xen. *Hell.* II 3, 21. 40.

3000 der zuverlässigsten Bürger die vollen politischen Rechte zuerkannt. Und als Theramenes auch jetzt in seiner Opposition fortfuhr, im Vertrauen auf seine Popularität bei den besitzenden Klassen, trug Kritias kein Bedenken, ihn als Verräter an der oligarchischen Sache vor dem Rat auf den Tod anzuklagen. Es zeigte sich nun freilich, dass die Majorität dieser Körperschaft noch immer hinter Theramenes stand. Aber Kritias schreckte auch vor dem Äussersten nicht zurück. Eigenmächtig, mit offener Verletzung aller gesetzlichen Formen, liess er den Gegner durch seine Schergen ergreifen und zur Hinrichtung führen; und keine Hand regte sich gegen die unerhörte Gewalttat<sup>1</sup>.

Von innen heraus schien jetzt keine Gefahr mehr für den Bestand der Oligarchie; in Athen herrschte die Ruhe des Grabes. Um so bedenklicher war die grosse Zahl der Verbannten. Der politisch bedeutendste darunter war Alkibiades, der nach dem Fall Athens auf seinen Schlössern am Hellespont sich nicht mehr sicher gefühlt hatte und zu Pharnabazos geflüchtet war. So nahe Kritias ihm früher gestanden hatte, jetzt sah er, und mit vollem Recht, in der Rückkehr seines alten Freundes eine Gefahr für den Bestand der Oligarchie; er erliess demgemäss ein Verbannungsdekret gegen Alkibiades und erreichte durch Lysandros' Einfluss, dass Pharnabazos seinen Gastfreund ermorden liess (Herbst 404)<sup>2</sup>.

Gegen die übrigen Verbannten erwirkte man ein Dekret der Ephoren, wonach sie im ganzen Umfang des Spartanischen Reiches an die athenische Regierung ausgeliefert werden sollten<sup>3</sup>; was denn natürlich für die Sparta feind-

<sup>1</sup> Xen. *Hell.* II 3, 15 ff., Aristot. *AP.* 36 f., Diod. XIV 4, 5 ff.

<sup>2</sup> Plut. *Alk.* 37 f., Isokr. 16 (περὶ τοῦ ζεύγους) 40, Diod. XIV 11, 1, Nepos *Alc.* 9 f., Justin. V 8, 12, vgl. Xen. *Hell.* II 3, 42. Nach Ephoros bei Diod. aaO. hätten dagegen Kritias und Lysandros dabei die Hand nicht im Spiele gehabt und Pharnabazos aus eigenem Antriebe gehandelt. Eine dritte Version bei Plut. *Alk.* am Ende. Ermordet wurde er in dem phrygischen Dorfe Melissa, zwischen Synnada und Metropolis (Athen. XIII 574e).

<sup>3</sup> Diod. XIV 6, 1, Justin. V 9, 1.



lich gesinnten Staaten wie Argos ein Grund mehr war, die Verbannten mit offenen Armen aufzunehmen. Auch Boeotien, wo man mit Besorgnis auf die gewaltige Machtstellung Spartas zu blicken begann, gewährte den flüchtigen Demokraten sichere Zuflucht; und die unter boeotischem Einfluss stehenden Gemeinden Oropos, Megara und Chalkis folgten diesem Beispiel<sup>1</sup>. Ja Theben wurde geradezu das Hauptquartier für die attische Emigration; und die dortige Regierung leistete den Vorbereitungen derselben zur Rückkehr mit gewaffneter Hand im geheimen jeden möglichen Vorschub<sup>2</sup>.

Die Zwietracht unter den oligarchischen Machthabern musste die Hoffnungen der Emigration neu beleben. Durch sein Vorgehen gegen Theramenes hatte Kritias die gemässigten Elemente seiner eigenen Partei sich entfremdet; und je ärger die Schreckensherrschaft in Athen wurde, um so mehr Aussicht bot der Versuch, die Demokratie mit Waffengewalt wieder herzustellen. Man beschloss also, das Unternehmen zu wagen. An die Spitze trat Thrasybulos von Steiria, der angesehenste unter den geflüchteten Demokraten, der einst in Samos die Bewegung gegen die Oligarchie der Vierhundert geleitet und dann an Alkibiades' Seite fünf Jahre lang die athenische Flotte befehligt hatte. Mit 70 Gefährten überschritt er noch im Spätherbst 404 die attische Grenze und besetzte die verfallene Bergfeste Phyle, auf den waldbedeckten Vorhöhen des Parnes. Ein Angriff, den die Dreissig auf die starke Stellung unternahmen, wurde mit leichter Mühe abgeschlagen, und nun fand Thrasybulos rasch Zulauf. Bald war er stark genug, seinerseits zum Angriff vorgehen zu können; die spartanische Besatzung Athens, die gegen ihn ins Feld gerückt war, wurde durch

<sup>1</sup> Plut. *Lys.* 27, *Pelop.* 6, Diod. XIV 6, *Lys. gPherenik.* fr. 78, Iust. V 9, 4, Deinarch. *gDem.* 25 (Boeotien), Diod. XIV 6, 2, Demosth. *Rhod.* 22 (Argos), *Lys.* 25 (für den Invaliden), 25 (Chalkis), Xen. *Hell.* II 4, 1 (Megara), *Lys.* 31 (*gPhilon*), 9. 17 (Oropos).

<sup>2</sup> Diod. XIV 32, 1. Ohne die Konnivenz der boeotischen Regierung wäre die Besetzung von Phyle nicht möglich gewesen.

unvermuteten Überfall mit empfindlichem Verluste in die Flucht getrieben. Mit seiner inzwischen auf 1000 Mann angewachsenen Schar zog Thrasylbulos dann in einem kühnen Nachtmarsche nach dem Peiraeus und setzte sich auf dem Hügel Munichia fest, der die Hafenstadt strategisch beherrscht. Der Sturm, den die Dreissig nun mit ganzer Macht auf die Stellung der Demokraten unternahmen, führte nur zu einer neuen Niederlage; Kritias selbst fand in diesem Kampfe den Tod.

Jetzt räumten die Dreissig den Peiraeus, der nun sogleich von Thrasylbulos besetzt wurde. Noch wichtiger waren die moralischen Folgen des Sieges. Die Herrschaft der Dreissig brach mit dem Tode ihres Führers in sich zusammen. Das Rathaus leerte sich, die Versammlung der Dreitausend erklärte die Dreissig für abgesetzt und wählte statt ihrer ein neues Regierungskollegium von 10 Männern, aus den Anhängern des Theramenes, darunter auch Pheidon, einen der Dreissig<sup>1</sup>; ein anderes Mitglied der gestürzten Regierung, Eratosthenes, blieb als Privatmann in der Stadt zurück. Die noch übrigen Dreissigmänner verliessen Athen mit den wenigen Anhängern, die ihnen auch jetzt noch treu blieben, und zogen nach Eleusis, wo sie schon vorher, in Voraussicht der kommenden Ereignisse alle unzuverlässigen Bürger hatten hinrichten lassen.

Zu einer Verständigung mit den Demokraten im Peiraeus kam es freilich auch jetzt nicht, und so begannen diese gegen Athen selbst vorzugehen<sup>2</sup>. Die stark befestigte Stadt zu nehmen waren sie allerdings ausser stande; aber die Oligarchen kamen doch allmählich in so bedrängte Lage, dass ihnen nichts übrig blieb, als sich nach Sparta um Hilfe zu wenden (Sommer 403). Die Dreissig in Eleusis taten denselben Schritt; und so bekam es den Anschein, als ob Thrasylbulos' Unternehmen gegen Sparta selbst gerichtet sei. Dort zögerte man denn auch nicht, die Zehn-

<sup>1</sup> Lys. *g* *Eratosth.* 54 f.

<sup>2</sup> Xen. *Denkw.* II 7, Isokr. 16 (*περὶ τοῦ ζήγους*) 13.